

1387

Rev. William Dow
BEITRÄGE
ZUM VERSTÄNDNIS
DER CHRISTLICHEN LEHRE
I. GOTT GEOFFENBARET
IM FLEISCH



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

REV. WILLIAM DOW

GOTT GEOFFENBARET IM FLEISCH

BEITRÄGE ZUM VERSTÄNDNIS DER
CHRISTLICHEN LEHRE

EINE ERBAUUNGSSCHRIFT HERAUSGEGEBEN
DURCH DR. HEINRICH W. J. THIERSCH

FRANKFURT A.M. UND ERLANGEN
BEI HENDER & ZIMMER
1858

TEIL 1 VON 11

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI
BEERFELDEN JANUAR 2004

I. GOTT GEOFFENBARET IM FLEISCH

Lukas 2, 7-14

(a-1351 gleicher Inhalt andere Übersetzung [Th. Zanger] Christus geoffenbart im Fleisch, Christenglaube und Christen Hoffnung.)

Die Feier, zu der wir heute unsere Herzen anschicken, gilt der größten aller Gottestaten, gilt unsres Herrn Jesu Christi, des Sohnes Gottes, Geburt in diese Welt.

In Gedanken neunzehn Jahrhunderte zurückversetzt, erblicken wir an diesem Abend drei Männer auf der Reise aus den entlegenen Reichen des Morgenlandes, der ursprünglichen Heimat der Menschheit; sie führen kostbare Geschenke bei sich und suchen einen neugeborenen König der Juden, um Ihm damit zu huldigen. Sie sind Träger einer uralten patriarchalischen Überlieferung, an welcher Gott sie Weisheit gelehrt hat, und durch geheimnisvolle Ankündigungen gemahnt, sind sie unter der Leitung eines Sternes, den sie fleißig beobachtet, hergezogen und nähern sich der Stadt Jerusalem.

Auf einer andern Seite finden wir eine Anzahl einfacher Landleute, deren Seelen nicht mit Erhabenem vertraut sind, die an große Ereignisse und Wendungen der Weltgeschichte, an wunderbare Ratschlüsse Gottes durchaus nicht denken, nur beschäftigt mit ihrer unscheinbaren Pflicht, die Herden ihrer Herrn getreulich zu hüten.

Da lebte ferner zu jener Zeit in dem Hügellande von Judäa das ehrwürdige Ehepaar Zacharias und Elisabeth, durch die der heilige Geist nach langem Schweigen wiederum geredet hatte, in kaum verstandnen, vielleicht missdeuteten Worten, die, übereinstimmend mit denen der alten Propheten, verkündigten, dass "aufgerichtet sei ein Horn des Heils in dem Hause Davids." In Jerusalem war ein Simeon, der auf den Trost Israels wartete, und eine Witwe Hanna, die vierundachtzig Jahre, lange Jahre unerfüllter Hoffnung nicht vom Tempel gewichen war, in Fasten und Gebet bei Tag und Nacht, immer harrend auf die Verheißungen, die den Vätern geschehen waren.

Da waren ferner, außer diesen, die Priester und Schriftgelehrten von Beruf, deren Lippen die Lehre bewahren sollten, die Meister aller Schrift und Wissenschaft über denselben Gegenstand, wohl bewandert in allen Methoden, die Jahre des Messias zu be-

rechnen, fähig, die Nachfragen des Königs ohne Be-
 ginnen zu beantworten und ihm gleich mit den Bibel-
 worten selbst den Ort zu bezeichnen, da Christus
 sollte geboren werden ; dabei aber ihrer Mehrzahl
 nach ohne persönlichen Glauben und ohne Hoffnung,
 nur mit dem Verstande bei der Untersuchung betei-
 ligt und vielleicht hingenommen mit Forschungen
 und gelehrten Streitigkeiten und Bücherschreiben
 über das Reich des Messias. Endlich den Israeliten
 insgemein schwebten wohl die erhabenen Sprüche
 der Psalmen und Propheten vor dem Gedächtnis, und
 deren Wort und Klang war ihrem Ohr vertraut, aber
 dabei waren sie abgestumpft durch eine, ans äußer-
 lichen Werken bestehende Religiosität, und durch lan-
 ge Unterdrückung entmutigt, hatten sie von der heili-
 gen nationalen Überlieferung, eben nur noch die Re-
 densarten und die Formen; sie und ihr Herrscher He-
 rodes wussten von derselben gerade so viel, um da-
 durch fortwährend aufgeregt und beunruhigt zu wer-
 den. Und rings um die Grenzen des auserwählten
 Volkes lag die Welt der Völker, ermattet und verlegt
 im Ringen nach einer Ruhe, die sie nimmer erreich-
 ten, und nun voll von der dunkeln Ahnung irgend ei-
 nes großen, unbestimmbaren Ereignisses, durch wel-
 ches Licht und Freiheit für alle Menschen aufgehen
 sollte. Das ist die Außenseite des Gemäldes. Plötzlich
 - doch nicht den Priestern, nicht denen, die geweis-
 sagt hatten, sogar nicht den still Harrenden im Tem-

pel, sondern gerade den treuen Hütern der Herde ih-
 res Herrn erschien ein Gesicht von der Herrlichkeit
 des Herrn und . sie vernahmen die Stimme eines
 himmlischen Gesangs: „Ehre sei Gott in der Höhe
 und Frieden auf Erden und an den Menschen ein
 Wohlgefallen.“

Und was war zu .sehen, worauf all diese Dinge
 hindeuteten? Eine arme Mutter war da, zu arm, um
 die Rücksicht oder Aufmerksamkeit der Menschen zu
 gewinnen, freundlos, am fremden Orte, froh des Ob-
 dachs eines Stalles, in den sie ihr neugeborenes
 Söhnlein gelegt hat! All' diese Ahnungen der Natio-
 nen, und jene Hoffnung der Kinder Israel, jene Weis-
 sagungen, jener Stern und dieser himmlische Gesang
 - sie haben alle kein höheres Ziel, als diese arme Mut-
 ter und ihr hilfloses Kind. Und dennoch, das hier ge-
 schehene Ereignis, - wie wenig auch die menschli-
 chen Sinne darin finden mochten, wie sehr es geeig-
 net war, den Stolz der Hochmütigen zu beleidigen
 und selbst die unwillige Verachtung derjenigen her-
 auszufordern, die dafür hielten, dass ihnen allein, wie
 das Buch der göttlichen Verheißungen, so auch
 zugleich deren Erfüllung zur Aufsicht übergeben sei -
 war dennoch das größte, was die Welt gesehen hatte,
 seit dem Tage, da sie erschaffen war. Die Bildung des
 Menschen aus dem Staube war göttlich groß, die der
 Eva aus der Seite des schlafenden Adam war geheim-

nisvoll und wunderbar; aber hier ist, bei viel Ähnlichem, doch bei weitem mehr und größeres und unbegreiflicheres als Denn dieser Säugling ist Niemand anders, als Er selbst, "dessen Ausgang von Anbeginn und von Ewigkeit her ist." Der wahre, ewige Gott, der doch nicht aufhören konnte, Er selbst zu sein, war empfangen im Leibe einer Jungfrau und ist nun als ein Kind zur Welt gekommen, hilflos an der Brust einer Mutter, die nicht hat, dahin sie ihr Haupt lege. Gott ist persönlich in die Welt gekommen.

In diesem Kinde sind Gottheit und Menschheit unauflöslich in Einer Person vereinigt. Der ewige Gott in der Person des Sohnes beginnt zu leben und lebt von diesem Tage an in menschlichem Leibe und menschlicher Seele. Die Person, welche von Ewigkeit her des Vaters Sohn war, ist nun auch der Sohn der Jungfrau, der Menschensohn. Der Sohn Gottes ist in die Menschenfamilie eingetreten und nennt sie seine Brüder. Ja, dies Kind ist Er selbst. Kein ersichtlicher Strahl göttlicher Herrlichkeit geht von Ihm aus. Keine andern Eigenschaften, als die eines hilf- und sprachlosen Kindes find an Ihm zu bemerken. Er ist als Mensch nicht etwas Außerordentliches, weder stark, noch einflussreich, noch gebietend. Die gefallene Welt macht ihre ersten peinlichen Eindrücke auf Seine zarte Schwachheit, wie auf alle andern Kinder. Die Menschen darin find Ihm, was sie Andern auch sind. Er

merkt, gleich andern Kindern, ihre Freundlichkeit oder Unfreundlichkeit, ja ihre Eitelkeit, ihre Eifersucht, ihre Tyrannei und Gewalttätigkeit. Vom ersten Anfang an lernt Er das menschliche Leben kennen in seinen Mühseligkeiten und Gefahren, in nächtlicher Flucht, in Verbannung, als die unschuldige Ursache von Mord und Jammer in Seiner Geburtsstadt.

Und so blieb Er auf allen Stufen Seines Lebens ein wahrer Mensch; eine Wurzel aus dürrer Erde, nicht beachtet, nicht aufgemuntert, nicht begehrt, bald vergessen von den Menschen, Seinen Eltern untertänig, in deren arbeitvollem Leben Er Gehorsam lernte in dem, was Er litt, und selbst nach Seiner Taufe in dem Jordan ward Er nur denen als ein Übermenschlicher bekannt, welchen es der Vater offenbarte. Er ist als Jude geboren unter dem Bunde Abrahams, unter dem Gesetze Mosis, dem Gesetz voll harter beschwerlicher Gebräuche, Opfer und Sühnungen durch Leiden und Tod. Er kennt Gott aus den Offenbarungen, aus den Schriften der Wahrheit. Sein kreatürlicher Wille ist mit des Schöpfers Willen in Übereinstimmung nur durch Selbstverleugnung und Aufnahme des Kreuzes. Als Untertan der göttlichen Regierung muss Er selbst glauben; wachsam, schwieriger Glaube ist Sein einziger Schutz (denn das Sichtbare gewährt keine sichere Führung, eher Verführung): - ja Glauben an den unsichtbare Gott und an den verborgenen Ratschluss des Herzens

an den verborgenen Ratschluss des Herzens Gottes, jenen Ratschluss, dem, obwohl offenbart in der Schrift, alles Sichtbare augenscheinlich widersprach.

Dies ist also das Ereignis. Gott, der die Menschen gemacht hat, ist endlich selber Mensch geworden. Gott, der den Menschen zum Haupt einer Welt, die er sehr gut genannt, gesetzt hatte, kam in eine Welt, deren gesamte Verhältnisse durch des Menschen Sünde verderbt worden waren.

Gott ist Mensch geworden, ein Mann der Schmerzen und des Elends kundig - ein wirklicher Mensch, nicht in angenommener Scheingestalt, sondern ein wahrer Mensch, der wahre Sohn einer menschlichen Mutter. Ein Heiliges ist von ihr geboren, das Gottes Sohn genannt werden soll. Er ist ewig, denn Er ist Gott; dennoch empfängt Er Seine Menschheit in der Zeit von einer Tochter Adams; und sobald Er geboren ist, erfährt .Er auch schon eines sterblichen Menschen Los, erfährt, dass der Mensch zu Elend geboren wird, so gewiss als die Funken aufwärts fahren. Dies ist, sage ich, das Ereignis; eine wunderbare Tat Gottes - an Ihm selbst, denn Er selbst in der Person des Sohnes ist der Gegenstand derselben. Der ewige Sohn ist, was er vorher nicht war - Mensch. Das ist das größtmögliche Ereignis von allen, bei denen die Schöpfung beteiligt sein kann. die

Erklärung aller anderen Ereignisse, die dem Geschöpf widerfahren sind. Denn in diesem Säugling erscheint es, weshalb alle Taten Gottes an den Menschen von Anfang an überhaupt möglich waren. Die geringste .Verheißung, die kleinste Gnadenerweisung, welche Menschen irgendwann zu Teil ward, hat ihren Grund in jener Tatsache, dass Gott Mensch ward. Lasst sie uns glauben.

Glaubt ihr, lieben Brüder, diese Tatsache Ja, ihr glaubet. Ihr saget so und Gott verhüte, dass ich bezweifelte, was ihr sagt. Aber wenn ihr sie glaubet, so betrachtet sie auch gebühlich. Denn es artet der Glaube an wohlbegründete, unbestrittene Dogmen leicht in bloße Redensarten aus; und man hat sich gewöhnt, die größten Handlungen Gottes als selbstverständliche und dem natürlichen Vermögen greifbare Dinge zu betrachten; als ob Jemand den Vater erkannte, als nur der Sohn, oder den Sohn, als nur der, dem es der Vater offenbaren will. Das Christentum ist keine natürliche Wissenschaft, in der man auf eine Wahrheit kommen, diese dann sich merken und weiter gehen und Jedermanns natürlichem Verstande dieselbe leicht beibringen kann. Sondern der Glaube ist eine Gabe Gottes, je für eine Person. Gott ist der alleinige Geber derselben, Er selbst muss sie auch jedem Einzelnen geben. Der Glaube kommt freilich durch das Hören der Predigt, aber er kommt nicht

vom Hören. Er ist von Gott. Begründungen, Beweisführungen können den Glauben nicht erzeugen. Die können dem Menschen nicht einmal das natürliche Verständnis geben, geschweige denn das höhere, das geistliche Verständnis. Darum ist euer Glaube, dass Gott Mensch ward, dass jenes Kind Er selbst war, ein wunderbarer Glaube. Selig seid ihr, denn Fleisch und Blut hat es euch nicht offenbart, sondern Christi Vater im Himmel.

Und nun als solche, die Gnade empfangen haben, die Tatsache zu glauben, lasst uns auch ihre Ursachen, ihre Absichten, ihre Folgen betrachten.

Warum ist denn der Sohn Gottes in die Welt geboren und warum ist Er gerade so geboren? Was ist Gottes Absicht dabei gewesen? Es war der Wille Gottes - ewig ausgesprochen in dem unerforschlichen Rate derjenigen, die da sprachen : „Lasset uns Menschen machen nach unserm Bilde" -es war, sage ich, Sein Wille, dem Menschen Teil zu geben an dem ewigen Leben, das von Ewigkeit in Ihm selber war.

Das ewige Leben ist die Erkenntnis Gottes. Deshalb, um dem Menschen ewiges Leben zu verleihen, gefiel es Ihm, sich selbst persönlich zu offenbaren. Nicht in einem Gesicht; nicht durch Worte oder Verkündigungen; auch nicht in bloßen Taten, sondern

persönlich. Nämlich dadurch, dass der Sohn Gottes Mensch ward, dass der Sohn die sichtbare, bleibende, persönliche Offenbarung Gottes ward. Wie es bei St. Paulus heißt: "In Ihm wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig" oder "in einem Leibe." Und unser hochgelobter Herr selbst sagt: "Das ist das ewige Leben, dass sie Dich, den allein wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." Und von unserem Herrn Jesu Christo heißt es: "Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben." Aber noch mehr, es war Gottes Wille, bei den Menschen zu wohnen, nicht nur unter ihnen, sondern in ihnen, indem Er sie zu Seinem Tempel, zu Seiner ewigen Wohnung macht - eine bleibende Offenbarung Seiner für alle Seine Geschöpfe. Nachdem die Seligkeit und die Unvergänglichkeit des Menschen durch jene Offenbarung Gottes in der Person des Menschen Jesus Christus erlangt war, so ist auch die Seligkeit und die Beständigkeit aller Kreatur verbürgt, wenn nun der Mensch der Tempel und die Wohnstätte Gottes geworden sein wird. "Das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes." Von diesem Endzweck hat Gott immer zu den Menschen geredet, bald klarer, bald dunkler. Dafür war der Mensch geschaffen worden. Er ward nach dem Bilde Gottes geschaffen, er allein unter allen Kreaturen wurde anfänglich nach dem Bilde Gottes gemacht, für jenen Endzweck.

Und zur Ausführung und Erfüllung desselben war die Geburt Jesu Christi der erste Schritt.

Aber ihr wisset, dass es noch einen anderen besondern Grund für dies Ereignis gab, einen, auf dem die Umstände und die Weise Seiner Erscheinung beruhten. Dieser besondere Grund ist unsere Sünde. Die Sünde war es, die es Ihm notwendig machte, den Tod für alle Menschen zu schmecken. Darum kam Er nicht als ein neuer, unabhängiger Mensch, sondern Er ward ein Bruder, und da die Brüder Fleisch und Blut an sich tragen, so ist Er dessen gleicherweise teilhaft geworden. Und indem Er sich so an die Seite Seiner Brüder stellte, tat Er, was kein Anderer je getan: Er erfüllte alle Gerechtigkeit. Nachdem alle Geschlechter das Ziel verfehlt und jeder Mensch schuldig vor Gott befunden war, so leistete dieser Mensch einen vollkommenen Gehorsam und vom Tage Seiner Geburt an tat Er in allen Prüfungen, in allen Schwierigkeiten, vor denen die andern Menschen gefallen waren, in allen den Menschen gemeinsamen Versuchungen, nur das Gott Wohlgefällige und war Er der Heilige Gottes, bis Er im Tode sich selbst darbrachte als das unbefleckte Lamm, Gottes Auserwählter, an dem Seine Seele Gefallen hatte; der Geprüfte, der Bewährte, den Gott selbst gegeben, den Gott angenommen hatte als das Opfer für die Sünden der ganzen Welt. Und darum kam Er so, ward so in die Welt ge-

boren als das schwache sterbliche Kind, damit Er sich durch alle Versuchungen bewähren und zuletzt sterben könnte für die Sünden der ganzen Welt.

Und noch einen Grund gibt es. Er war bei jener großen Tat ein Priester vor Gott. Aber Er soll auch ferner unser bleibender Hoherpriester sein, wir sollten durch Seinen Tod versöhnt, aber durch Sein Leben selig werden. Erst reinigte Er unsere Sünden, aber dann setzte Er sich zur Rechten Gottes. Da ist Er unser Hoherpriester, und um es zu werden, musste Er erst zu diesem Kinde werden. Der Zustand, in den der Mensch geraten war, machte es nötig, einen Hohenpriester zu haben, der da könnte mit leiden mit der Schwachheit der armen Sterblichen, der, obwohl verharrend in unbefleckter Heiligkeit, doch in allen Stücken versucht werden konnte, gleich wie wir. Wir bedurften sowohl eines barmherzigen als eines treuen Hohenpriesters. Bekannt mit dem Zorne Gottes und seiner Wucht auf dem Fleisch des Menschen, sollte Er die Unwissenden und Verirrten bedauern können und für sie bitten, nicht mit der Förmlichkeit eines gedungenen oder bestellten Fürsprechers, sondern mit dem ganzen Ernste von Einem, in dem die zärtliche Teilnahme des mitbetroffenen Menschen und die unbegreifliche Liebe Gottes sich vereinigt. Um zu wissen, was für ein Gemachte wir sind - siehe, so nimmt Er es an sich; um zu gedenken, dass wir Staub sind, wird

Er auch Staub; um nicht auf uns zu schauen, wie ein Fremder - von ferne, geht Er selbst durch unsere Abgründe und Schmerzen. Er überwindet zuerst, überwindet durch die Gnade, die Kraft und Hülfe Gottes, damit Er dieselbe Gnade einem Jeden von uns nach dem nötigen Maße auszuteilen wüsste. So sehen wir denn, wie in dem Ereignis der Geburt des Sohnes der Jungfrau in diesen Umständen, in dieser Fähigkeit zur Erniedrigung, zugleich der Ratschluss Gottes und das Bedürfnis der Menschheit sich begegnen und erfüllen. Die Engel sehen das und darum fingen sie ihr Lied: "Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen." "Friede auf Erden", denn hier ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde hinweg trägt. "Au den Menschen Wohlgefallen", denn durch dies Kind soll Gott zu den Menschen und die Menschen zu Gott einen Zugang haben. "Ehre sei Gott", denn hier ist der, durch den sich Gott ewiglich kund machen will, erstlich in Ihm persönlich, dann in Ihm und all' den Kindern, die Ihm Gott geben würde. Dies Ereignis hat angefangen, alle Dinge neu zu machen. Es war hier erst ein Anfang, aber der Glaube kann darin schon alles Übrige erblicken. Wahr ist's, dass Er erst durch Tod und Auferstehung vollendet ward. Darnach erst konnte Er den heiligen Geist senden und Menschen zu Gliedern Seines Leibes machen. Seine Auferstehung war die erste Erscheinung der neuen Kreatur, aber sie ist hier schon

als im Keime sichtbar und fühlbar. Das Leben ist geoffenbart und wir haben es gesehen. Bis dahin hat es ein Wort, eine Verheißung gegeben, eine dem Glauben eröffnete Ansicht, aber nun ist es eine Tatsache. Gott ist im Fleische. "Wir wissen, dass der Sohn Gottes gekommen ist". Dass Gott unter den Menschen Wohnung machte, ist fortan keine bildliche Rede. Der Mensch ist wohl gefallen, Gott ist aber unverändert. Der des Menschen hat den Ratschluss Gottes nicht aufgehoben.

Er hatte den Menschen nach Seinem Bilde gemacht und beschlossen, in ihm zu wohnen und ihn zu fetzen über Seiner Hände Werk - und so geschieht es. Denn Er hat das Fleisch angenommen, es zu einem Teil Seiner heiligen Person gemacht und darum kann Er, ungeachtet des Falls, mit Menschen verkehren und sie mit sich vereinigen. Das war immer eine Wahrheit gewesen, mehr oder weniger klar geoffenbart, Gott hatte darauf hin gehandelt und die Heiligen aller Geschlechter hatten nach dem Maße, in dem es ihnen geoffenbart war, daran geglaubt; aber nun erscheint es offenbarlich in einer Tatsache. Der Name des Sohnes der Jungfrau ist Immanuel, und der Sohn ist, was sein Name bezeichnet: "Gott mit uns." Diese Tatsache, die den Augen der Menschen nur in ihrer Unscheinbarkeit erschien, war es allein, durch welche alle Verheißungsworte möglich gewesen waren, von

der Verheißung des Weibessamens an bis herab zu dem Gesange der Engel.

Er ist der Same, dem die .Verheißungen geschehen waren, in dem die Verheißungen verwirklicht sind. Er ward Abrahams Samen, um dessen Verheißungen zu erben. Er ward der Sohn des David, um ein Reich ohne Ende zu erben und Gott durch seine Herrschaft zu verherrlichen. Er ward der Same des Weibes, welches die Strafe Gottes erlitten und doch den Trost von ferne gehört hatte. Er ward der Bringer des Trostes.

Ja Er, der der Schlange den Kopf zertritt, ist ans die Erde gekommen, Er hat sich einen Leib verschafft. Seine Ferse kann gestochen werden und die Mächte der Erde schicken sich an, als Werkzeuge der Schlange ihn in die Ferse zu stechen und sie werden's vollbringen. Aber durch Seine Wunden werden wir heil werden und einen solchen Hohenpriester haben, als wir bedursten.

Dieser Sohn ist das Haupt des neuen Menschengeschlechts. Ans Ihm entfalten sich, wie die Blumen und Früchte aus der Knospe, alle Ratschlüsse und Taten Gottes. Von nun an soll Gott im Menschen erkannt werden. Erstlich gefiel es Gott, dass in Ihm die

Fülle wohnen sollte. Aber dann sammelt er Ihm einen Leib - Seine Kirche.

Der Vater übergab Ihm Menschen, und gab Ihm Macht über alles Fleisch, dass Er das ewige Leben gebe Allen, die der Vater Ihm gegeben. Diese bilden die Kirche. Sie sind in Ihm getauft, eins mit Ihm gemacht und aus Seiner Fülle nehmen sie Alle. Er ist in ihnen und sie in Ihm.

So gewiss, als nur Ein Gott und doch drei Personen in der unerforschlichen Dreieinigkeit sind; so gewiss, als in Christo selbst nur Eine Person und doch zwei Naturen find - so gewiss ist auch Christus und Seine Kirche Eins.

Und wiederum die Kirche ist Eine, trotz ihres geteilten und zerrissenen Zustandes, ist Eine mit Ihm. Durch diese Einheit mit Ihm find wir der göttlichen Natur teilhaftig geworden und wie Er der Menschensohn ward, so find wir in Ihm Gottessöhne geworden. Diese Einheit ist die Wohnstätte Gottes. In ihr allein wird Gott erkannt. .Von da geht die Erkenntnis Gottes aus, von der Kirche zu allen andern Menschen. "Das Gesetz geht aus von Zion und des Herrn Wort von Jerusalem", und nicht allein zu den Menschen, sondern auch den Fürstentümern und Gewalten in den himmlischen Räumen soll kund werden an der

Kirche die mannigfaltige Weisheit Gottes (Ephes. 3,10.). Die Kirche ist die Offenbarerin Gottes, Sein für Seinen eigenen Gebrauch neu erschaffenes Werkzeug, die Ausspenderin Seiner Liebe, das Licht der Welt, ein Tau vom Herrn auf alles Volk.

Doch, wie Er war, so sind auch wir, die Kirche Gottes, in dieser Welt. Wir wissen, was wir sind. „So Viele Ihn aufnehmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an Seinen Namen glauben.“ Das ist der Inhalt der Liebe Gottes zu uns, dass wir Gottes Kinder heißen sollen. So sind wir denn Gottes Kinder. Er wusste, dass Er Gottes Sohn war, aber Er sah nicht so aus. Er wusste, dass Er der Erbe eines Thrones war, aber Er trat nicht so auf. Er wusste, dass Er der Heiland der Welt war, aber Er erschien nicht so, da Er sich selber nicht helfen konnte. Und wie Er war, so sind wir in dieser Welt; in vieler Hinsicht unserer verborgenen Würde noch viel unähnlicher als Er.

Wir sind schwach, kränklich, fehlbar, bedürftig der Gnade und Seiner täglichen Vergebung, als die siebenmal des Tages fallen. Er war Alles, was wir sind, doch ohne Sünde: in Ihm war überhaupt keine Sünde. Das erreichen wir nicht. Und dennoch dürfen wir nicht aufhören, an das zu glauben, was wir sind. Und wie vermögen wir, die täglich sündigen, das zu

glauben, dass wir Gottes Söhne sind? St. Johannes, der heiligste und strengste der Apostel, gibt uns die Antwort: "Ob Jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater." Wir wissen, dass wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, dass Er uns die Sünde vergibt und reinigt uns von aller Untugend. So können wir fest bleiben in dem Glauben an unsere Stellung und Berufung als Kinder Gottes.

Wie Er war, so sind wir in dieser Welt. Nun, die Welt verwarf Ihn. Sie konnte in Ihm nichts finden. So wird die Welt die Kirche Gottes verwerfen. Wie viel weniger wird sie in der Kirche finden! An Ihm sahen sie doch keine Sünde, aber die Sünden der Kirche liegen vor Jedermann offen da. Und dennoch ist diese Kirche das Werkzeug, durch welches allein Jesus Seines Vaters Willen tun wollte und gewiss tun wird. Die Welt, die Jesum verwarf, weil sie Seine Heiligkeit nicht ertragen konnte, wird auch die Kirche verwerfen, weil sie deren Heiligkeit nicht ertragen kann. Die Welt wird die Hausgenossen Beelzebub nennen, aus derselben Ursache, weshalb sie den Hausvater Beelzebub genannt hat.

Und in der Tat, die Welt hasst alle Heiligkeit jetzt, wie jemals, wo immer sie dieselbe steht.

Sie hasst die Kirche, weil die Kirche heilig sein sollte. Die Welt spricht, sie hasse die Kirche wegen ihrer offenbaren Uneinigkeit, ihrer Spaltungen, ihrer Heucheleien. Aber Gott weiß, dass dies nur Ausflüchte zur Entschuldigung ihres Hasses gegen uns sind. Wie sollte sie die Kirche hassen gerade um dessen willen, worin diese ihr selbst gleich ist? Nein, es geschieht, weil sie weiß, dass dieselbe Gottes Zeugin für Heiligkeit und Wahrheit ist, dergleichen will sie auf Erden nicht dulden. Darum überschwemmt sie die Kirche mit menschlichen Gesetzen, schnürt sie ein mit Verträgen, erdrückt sie mit verräterischen Umarmungen, besticht sie mit weltlichen Geschenken. Und wenn sie sich nicht einengen oder anwerben lassen und in keinen weltlichen Vertrag eintreten will; wenn sie sich nicht in eine den Menschen gefällige Form und Gestalt bringen will; wenn sie nicht nur ein harmloses oder im besten Fall zierrätiges Stück in der Ausstattung der menschlichen Gesellschaft sein will; wenn sie sich die Magd Gottes und die Gegenwart des Herrn Jesu auf Erden nennt; wenn sie für den Herrn Zebaoth eifert und für Ihn den Glauben und Gehorsam Seiner Kreaturen fordert; wenn sie für Ihn zeugt und der Welt zu erkennen gibt, das Er dieselbe für Seine Zwecke gemacht hat und dass

Sein Ratschluss bestehen wird, dass Er Seinen König eingesetzt hat auf Seinem heiligen Berge Zion

und dass Jesus, Sein Sohn, der verachtete Säugling, der in Schwachheit gekreuzigte Mann, wahrhaftig auferstanden ist von den Toten und herrschen wird ans Erden - dann wird die Welt sie nicht länger dulden. Ja schon jetzt, da dies Zeugnis nur selten und undeutlich ist, umwölkt durch Mangel an Einmütigkeit oder erloschen durch langes Vergessen des Berufs der Kirche, schon jetzt wird die Kirche als solche nicht geduldet.

Selbst die buhlerischen Kirchen sind es kaum noch und wir wissen, dass gerade sie, ehe lange Zeit vergeht, von ihrem irdischen Buhlen gehasst werden sollen, gehasst, beraubt, hinausgeworfen zum gerechten Entsetzen und Abscheu aller Menschen. Aber wenn Gottes vermeintliche Zeugin nicht geduldet wird, gerade wo sie zu jeder Nachgiebigkeit bereit ist, die der fleischlichste Sinn nur fordern kann - wie viel weniger ein treues Zeugnis, wenn irgend es auftaucht. Und wenn die Kirche wiederum einmal erwacht zur Erkenntnis der Einigkeit, die durch den heiligen Geist in ihr besteht, zum Bewusstsein ihrer Einheit mit dem Herrn, zum Verständnis ihres Berufs als die Offenbarerin Gottes und die Gegenwart Gottes auf Erden - wird dann nicht die Erde, die christliche Erde, die Reiche der Christenheit, die Staaten der Christen entweder eine gewaltige und ganz wunderbare

Veränderung erleiden, oder den Ruf erheben müssen.
"Hinweg, hinweg mit ihr aus unsrer Mitte!"

Schaut euch um in der Christenheit und ihr erblickt den schon begonnenen Kampf. Ihr sehet Babylon fallen, sehet Verachtung und Hass gegen die Wahrheit und die Zeugen der Wahrheit so gewaltig wirken, dass diese selbst, wenn möglich, zum Falle erschüttert werden. Dies ist der große und eigentümliche Zug dieser Zeiten. Überall erheben sich die Menschen, sprechend: Wer ist sie, die unsere Geister so lange in der Knechtschaft gehalten und uns gesagt hat, wir wären Kinder und sie unsere Mutter, die unsere Vernunft mit ihren Machtsprüchen und Dogmen danieder gehalten hat? Wir wollen nicht länger Kinder sein, wir wollen unsere Manneswürde behaupten, wir wollen sie nach den Beglaubigungen ihrer göttlichen Sendung fragen, wir wollen einmal sehen, woher ihre Bischöfe und Priester, ihre Gerichte und Gesetze kommen. Wir wollen die Heuchlerin und ihre Spinnengewebe hinwegräumen. Wir wollen ihr die mancherlei Gewänder abreißen und einmal sehen, ob sie eine Wirklichkeit oder ein bloßes Schreckbild ist. Sie soll uns antworten, wenn sie kann, auf alle Fragen, die unsere Vernunft an sie richtet. Wir wollen uns nicht länger mit Mysterien hinhalten lassen. Dies ist, sage ich, die Stimmung, die sich der Menschen durch die ganze Christenheit allgemach immer mehr

bemächtigt Dies ist, was sie tun werden und zu tun angefangen haben. Doch, Gott sei Dank, neben dieser Bewegung, welche die Volksmassen wie in einem Strudel zu verschlingen beginnt, erheben sich auch hie und da treue, mehr oder minder im Lichte des Herrn stehende Männer, welche den Berns der Kirche als Braut und Magd des Herrn begreifen, und die vom heiligen Geiste mehr oder weniger geleitet und mit größerem oder geringerem Maße des Gehorsams Jesu Christi, für Ihn und für Sein Reich Zeugnis ablegen. Einige in dieser, Andere in anderer Form. So tief ist die Kirche gefallen, dass es Kreise gibt, in denen ein Gläubiger Alles tut, was er vermag, wenn er erklärt, dass die Welt nicht Gott ist, wenn er, meine ich, das erklärt, weil er es aufrichtig glaubt, denn von den bloß formellen, offiziellen Erklärungen rede ich nicht. Ich rede von dem lebendigen Menschen und sage, dass es christliche Städte gibt, wo ein Mensch schon ein tapftrer Mann und mit überirdischem Sinne begabt sein muss, um aus Liebe zu feinen Mitmenschen auch nur so viel Wahrheit zu bezeugen. An einem Orte ergeht das Zeugnis für die Freiheit des Herrn Jesu Christi, Seine Kirche nach Seinem Willen zu leiten, ohne die Gesetzgebung und Einmischung der weltlichen Macht; anderswo für die Gegenwart Gottes in Seinen Ordnungen, für die Realität und Wirksamkeit der Sakramente und für den Beruf der Menschen, je an ihrer Stellung in der Kirche die Gefäße der göttli-

chen Gnade für einander zu sein. Anderswo ergeht es zu Gunsten des Regiments und Gehorsams, der Ordnung und Unterordnung; anderswo für wahrhaft geistliche Anbetung im Gegensatz zu bloßen Predigerörterungen und sentimentalen Gottesdiensten, zur Verehrung von Vernunftgötzen und sinnlichen Abgöttern. Noch anderswo wird es erhoben für die Hoffnung der Erscheinung des Herrn und der Gerechtigkeit, des Friedens und Heils und der wahren Freiheit, welche Er allein der Erde bringen wird. Diese mannigfaltigen Zeugnisse bringt die Kirche an mancherlei Orten eben jetzt aus den Tiefen des göttlichen Lebens, die noch in ihr find, hervor - durch Einzelne, durch Gemeinschaften, auf allerlei Weise. Und was sollte jeder Christ von diesen zerstückten und zerstreuten Zeugnissen sagen, oder wie sollte er sie begrüßen? Sich ihrer freuen, ohne Zweifel, sie von ihren Zutaten sondern, durch die Schale menschlicher Schwachheit, die sie vor dem sinnlichen Menschen verbirgt, hindurchdringen und in allen zusammengenommen ein göttliches Kindlein wahrnehmen, das noch in Windeln gewickelt ist und in einer Krippe liegt. Ja, sich freuen, und doch bei alledem darüber Leid tragen, dass sie so zerstückelt sind, dass sie Bruchstücke sind, untereinander eifersüchtig und auf gegenseitige Unterdrückung bedacht. Der Christ sollte nach der göttlichen Gnade begehren, durch deren Wirkung sie zur Einheit verbunden werden. Und die Kirche,

welche das Heilige geboren hat (ich sage, das Heilige, denn es ist nur eins, obwohl viele Menschen zu ungeistlich sind, um feine Einheit zu sehen), sollte sie es verleugnen, sich fremd und kalt dagegen stellen und sagen, dies ist kein Sprössling von Gott; der heilige Geist hat nur diese Frucht nicht gegeben, ich will es nicht bei solch' heiligem Namen nennen? O nein, Gott verhüte, dass sie so spräche! Vielmehr mit dem Glauben der benedeiten Jungfrau sollte ihre Seele erheben den Herrn und ihr Geist sich freuen Gottes, ihres Heilandes, weil Er die Niedrigkeit Seiner Magd angesehen und die Zeit nahe gebracht hat, dass alle Völker sie selig preisen werden.

Lieben Brüder, wir müssen an der Wirklichkeit und Einheit der Kirche des lebendigen Gottes fest halten. Wir müssen glauben, wir müssen von dem was nicht ist reden, als ob es wäre, wie Gott tut. Wir müssen glauben, dass die ganze Zeit hindurch von dem ersten schwachen Schreien jenes Kindes in Bethlehem an bis herab auf die Kämpfe und die Ohnmachten dieses Tages, Ein Gott am Werke gewesen und Ein Ratschluss und Plan verfolgt worden ist; und dass derselbe vorangerückt ist und wirklich Fortschritt gemacht hat; dass ungeachtet aller Unwahrscheinlichsten und Entmutigungen und aller Finsternis, unsere Seligkeit jetzt näher ist, denn da wir glaubten. Von dem Augenblicke an, da der Sohn Got-

tes Mensch ward, ist Gottes Auge auf dies Sein Werk gerichtet gewesen und nur für dessen Förderung ist Alles geschehen. Von jenem Augenblicke an (oder vielmehr von Ewigkeit her, darum weil jener Augenblick kommen sollte) war die Erde und die Menschheit das höchste der Werke Gottes. Die Menschheit, die augenscheinlich mit der übrigen Schöpfung bis hie her das gleiche Los teilt, erscheint in ihrer Würde erhaben über der übrigen Schöpfung, ewiglich geehrt, indem Gott seinen eigenen Sohn der Menschheit teilhaftig machte.

Nun offenbart sich die Ursache, warum die Erde und der Mensch daraus zum Mittelpunkt der Sorgen und Pflichten und Kreisläufe der ganzen Schöpfung gemacht ward, warum es geschah, dass die Sonne ihren Niedergang wusste und der Mond und die Sterne Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre angeben sollten. Es geschah, weil der Sohn Gottes nicht die Natur der Engel, sondern den Samen Abrahams an Sich nahm.

Gott hat Seinen Ratschluss und Sein Werk nicht aus dem Gesicht verloren, Er hat Sich den Gedanken Seiner Liebe gegen die Menschen nicht gereuen lassen. Er gab Seinen eingebornen Sohn in den Tod um Seiner Liebe willen. Das hat ihn nicht gereut, noch hat Er von da an Seine Hand zurückgezogen oder still gehalten. Er nannte uns Kinder und sendete den Pa-

raklet, den Geist Seines Sohnes, den heiligen Geist, und gab den Menschen Gaben, den Abtrünnigen, dass Gott bei Ihnen wohnen möchte, und auch das hat Ihn nicht gereut. Er hat nie gesagt: "Ihr seid nicht meine Kinder." Die Berufung und Gaben Gottes mögen Ihn nicht gereuen. Er verzweifelt nicht an Seinem wunderbaren Werk. Durch die Fleischwerdung Seines Sohnes hat Er dies Werk ermöglicht und zugleich bereitet den Grundstein, den köstlichen Eckstein und den Schlussstein jenes lebendigen Tempels, der Sein wunderbares Werk ist. Und nun ist ein wundervolles Wirken und Bilden in den untern Örtern der Erde, ein beständiges Gestalten aller Glieder, die in dem Buche Gottes geschrieben sind bis dass der andere Mensch, der Herr vom Himmel, offenbar werde. Dann nicht mehr als ein einsamer Säugling, sondern mit Zehntausenden Seiner Heiligen; nicht mehr in Niedrigkeit und Schwachheit, sondern in der Herrlichkeit Seines Vaters und der heiligen Engel. Dann werden die Juden, die sich an Ihm ärgerten, zu stolz, um Ihn in der Knechtsgestalt zu erkennen, sehen, dass ihre damals unzeitigen Erwartungen und ihre einseitigen, aber in der Hauptsache doch wahren Auslegungen in Ihm erfüllt und unendlich übertroffen sind, und sie sollen ihn sehen, den sie gestochen haben, und klagen und ihre Herzen wieder kehren zum Hause Davids. Und, gleichwie jenes erste Ereignis auf Erden zu einer Zeit eintraf, da die Menschen schliefen, ihnen unverse-

hens, und wie es sich vollendete ehe nur sein Anfangen bemerkt war - so soll auch dies zweite Ereignis, auf welches wir warten und das bereits nahe und vor der Türe ist, ähnlicherweise überraschend eintreffen. Wie jenes den Weisen durch Zeichen kundgetan ward, dass sie zur Stätte kamen, wo Er erschienen war, ebenso verkündigt sich dieses durch Zeichen und Winke Vielen zum Voraus. Wie es damals plötzlich über die Hirten kam, so wird es jetzt über die treuen Hirten der Schafe Christi plötzlich kommen mit herrlicher Lichtklarheit und Stimmen himmlischen Gesangs. Und wie damals der Geist sein langes Verstummen bei jenen dienenden Priestern unterbrach und durch jene Witwen und Greise, die im Tempel beteten und fasteten, redete, so werden auch jetzt die Psalmen und Hymnen und geistlichen Lieder der Kirche wieder erweckt werden. Aber die Weltmenschen und Herodes werden bei der Kunde sehr erschrecken und ihre Schriftgelehrten und Textausleger und Buchstabendeuter werden darüber streiten und ihre kalten Auslegungen schreiben, bis dass der Blitz leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern.

Lieben Brüder, sehet zu, dass euch der Tag nicht als ein Dieb ergreife. Denn ihr seid Alle Kinder des Lichts und des Tages und es ist nicht der Wille Gottes, dass Jemand von euch sollte überrascht werden.

Darum bringt eure Tage nicht zu nach der Weise der Welt, vor Allem nicht in Zank und Neid, sondern in Demut, Geduld und Hoffnung. Ihm aber, dem Vater und dem Sohne, und dem heiligen Geiste, einem Gott, gebührt in der Gemeinde alle Ehre und Herrlichkeit, alle Macht, Majestät, Herrschaft und Benedeiung jetzt, hinfort und in Ewigkeit.

Amen.